



## **Kirche und Macht – damals wie heute eine Versuchung und Herausforderung**

***Predigt zu Markus 10,35 – 45 am 21.10.2018***

### **Ein machtvolles Gottesbild**

„Engagierte Christen für eine gerechtere Welt und für eine arme Kirche“ war das Motto des diesjährigen „Europäischen Treffens der Christlichen Basisgemeinden“ vom 21. bis 23. September diesen Jahres in Rimini in Italien mit TeilnehmerInnen aus Italien, Frankreich, Spanien, Österreich, Belgien und der Schweiz. Dort gab es eine Gesprächsrunde zum Thema „Kirche ohne Macht“. Was die Teilnehmenden dieser Gesprächsrunde sehr betroffen machte waren die fast ausschließlichen Wortmeldungen über Macht und Machtmissbrauch der Kirche. Und sie bekamen so einen tiefen Einblick in die verhängnisvollen Machtstrukturen der Kirche. Dabei ging es doch um „eine Kirche ohne Macht“!

Warum ist das Thema Macht so „mächtig“, dass es andere Möglichkeiten von „gelebter und erfahrener Kirche ohne Macht“, die es ja auch gibt, fast vollkommen ausblendet, zuschüttet?

Die Sprache der Kirche in manchen Gebeten und Liedern gibt einen Hinweis auf dieses Machtverständnis von Kirche, welches ausgehend von ihren Amtsträgern bis in die Basis sich manifestiert hat. Sätze aus einem Liederbuch „O Gott, durch deine Macht wollst mich bewahren vor Sünd' und Leid...“ oder „Bald kommst du mit großer Kraft zum Gericht auf Erden...“ usw. geben Zeugnis von diesem Glauben an den mächtigen Gott. Besonders aber die jahrhundertelange Verbindung und Verquickung von Papst und Kaiser sowie von Bischöfen und Fürsten (Fürstbistümer !!) haben ihre Spuren und Konsequenzen in Stil, Verhalten und vertrackten Zusammenhängen bis in die heutige Zeit behalten.

Dieses aus der Geschichte herausgewachsene „machtvolle Gottesbild“ hatte Folgen: die Kirche, bzw. ihre Amtsträger als „Stellvertreter Gottes auf Erden“ haben sich



diese „Macht Gottes“ im Laufe der Jahrhunderte selbst „angeeignet“, sich ermächtigt gefühlt, Macht im Namen Gottes auszuüben.

## **Ein Gott, der dient**

Heute lebt das neue religiöse Lied oder das Gebet aus der Erfahrung eines Gottes, die nicht auf Macht aufgebaut ist: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mach holt, damit ich lebe...“ oder „Sei gepriesen o Gott, du bist mitten unter uns.“ Der Glaube an einen Gott, der mit uns ist, der da ist, auch in der Erfahrung von Ohnmacht, Leid und Trauer, ist Fundament einer „Kirche ohne Macht“.

Diese „Kirche ohne Macht“ kann dem Ruf der Nachfolge, wie es uns das heutige Evangelium ans Herz legt, gerecht werden: *„Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern*

– Stille –

*...wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“*

Das, was nach „sondern“ kommt, klingt im ersten Moment weniger einladend. Wer ist schon gewillt, eine solche Herausforderung auf sich zu nehmen. Die Gefahr, dass ich dabei auf der Strecke bleibe und untergehe, ist groß.

## **Auf dem Weg ins Machtzentrum Jerusalem**

Auf dem Weg nach Jerusalem sind Jesus und seine Schülerinnen und Schüler unterwegs zum Zentrum der Macht in der damaligen jüdischen Welt! Wer sich für diesen Weg in Gemeinschaft mit Jesus entscheidet - dazu muss man kein Hellseher sein - kann leicht gnadenlos die Macht der Mächtigen treffen. Denn es ist klar, dass gerade in einem Machtzentrum kein Schutz, keine Hilfe vor Verfolgung, kein Verständnis Schwächeren gegenüber üblich ist.



Schon die vorausgehenden Erzählungen wie der Rangstreit der Jünger, Reichtum und Nachfolge oder die Segnung der Kinder verweisen auf eine andere Einstellung, auf eine soziale Grundhaltung, die die Jesusgemeinschaft der Jesusnachfolge eigentlich ausmacht. Einander dienen ist gefragt, füreinander da sein. So mit anderen in Gemeinschaft zu leben, fordert Mächtige heraus. Soziales Engagement, Geschwisterlichkeit, Einsatz für die Schwächsten in der Gemeinschaft, kooperieren nicht mit Machtansprüchen, die aufgrund von Leistungen oder Herkunft oder unübersehbarem Besitz hergeleitet werden.

In der dritten Leidensankündigung erzählt Markus davon seiner Gemeinde: *„Während sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, ging Jesus voraus. Die Leute wunderten sich über ihn, **die ihm nachfolgten aber hatten Angst**. Da versammelte er die Zwölf wieder um sich und kündigte ihnen an, was ihm bevorstand.“*

## **Machtverzicht**

„Eine Kirche ohne Macht“ weiß um die Verfolgung und dass ihr Glaube an das Evangelium kein Machtinstrument gegenüber Gewalt und Ablehnung durch andere Gruppierungen ist. Sie ist vom Geist und der Nachfolge Jesu geprägt, kennt keine Rangordnung, keine Machtansprüche, keinen Machtmissbrauch! In ihren Handlungen, Gebeten und Liedern verkündet sie dies. Das Bild eines machtlosen Gottes, der mitten in dieser Welt erfahrbar ist, der da ist und mit uns geht, prägt die „Kirche ohne Macht“.

Dieser Glaube rettet, heilt, wie wir es im Evangelium am kommenden Sonntag hören werden: *„Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.“* Zu dieser Nachfolge ist „Kirche ohne Macht“ aufgefordert. Der Augenblick, wo die gegenwärtige „Kirche mit Macht“ dies erkennt, wird sicherlich ein Moment der Befreiung sein.

*Bernward Hallermann*